

2. Gewalt und Geschlecht – Männer als Täter, Frauen als Opfer?

Eine These, die sich hartnäckig in der Debatte um Gewalt, Geschlecht und Männlichkeit hält, lautet: Männer dominierten alle Formen der Gewalt – eine These, die auch von prominenten Vertretern und Vertreterinnen der Männerforschung formuliert wird: „So men predominate across the spectrum of violence“.¹⁴ Um diese These im Folgenden überprüfen zu können, muss zunächst geklärt werden, was unter Gewalt eigentlich zu verstehen ist und auf welche Weise Gewalt begrifflich und analytisch angemessen bestimmt werden kann.

Schwierigkeit, Gewalt zu erkennen

Viele sind heute bereit, die Gewalt zu bekämpfen, die gegen die Wehrlosen angewendet wird. Aber können sie auch die Gewalt erkennen?

Einige Gewalttaten sind leicht zu erkennen. Wenn Menschen wegen der Form ihrer Nase oder der Farbe ihrer Haare mit Füßen getreten werden, dann ist die Gewalttat den meisten offenbar. Auch wenn Menschen in stickige Kerker eingesperrt werden, sieht man Gewalt am Werk. Wir sehen aber allenthalben Menschen, die nicht weniger verunstaltet aussehen, als wenn sie mit Stahlruten geschlagen worden wären, Menschen, die im Alter von 30 Jahren wie Greise aussehen, und doch ist keine Gewalt sichtbar. Menschen wohnen in Löchern jahraus, jahrein, die nicht freundlicher sind als die Kerker, und es gibt für sie nicht mehr Möglichkeit, aus ihnen herauszukommen als aus Kerkern. Freilich stehen keine Kerkermeister vor diesen Türen.

Derjenigen, denen diese Gewalt angetan wird, sind unendlich mehr als derer, die an einem bestimmten Tag geprügelt oder in bestimmte Kerker geworfen werden.

(aus: Berthold Brecht, Me-ti. Buch der Wendungen, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1969, S. 39)

2.1 Gewalt als soziale Interaktion

Auch wenn in der Öffentlichkeit vielfach gebraucht, ist der Gewaltbegriff doch eher unbestimmt.¹⁵ Dies rührt nicht zuletzt daher, dass die Definition dessen, was als Gewalt gesehen wird, historisch und kulturell variabel ist. Hinzu kommt, dass der Gewaltbegriff immer politisch sowie normativ aufgeladen und stark interessensgeleitet verwendet wird.

14 Connell 1998: 2

15 Guggl 2006: 47ff.

Um vor diesem Hintergrund im Rahmen einer Analyse von Gewalthandeln und -erleiden von Männern und Frauen den Untersuchungsfokus nicht unnötigerweise einzuschränken und zudem einen Genderbias im Hinblick auf unterschiedlich Gewaltaktivitäten zu vermeiden, sollte der Gewaltbegriff weit gefasst werden. Ausgehend von dem Umstand, dass der Mensch zugleich Lebe- und Kulturwesen ist, sollte Gewalt verstanden werden als eine Handlung mit dem Ziel, in der Auseinandersetzung um den Zugang zu und die Sicherung von Ressourcen oder zur Durchsetzung einer vermeintlich richtigen Weltanschauung einer anderen Person (oder auch einer Sache oder einem anderen Lebewesen) Schaden oder Leiden zuzufügen – und die andere Person, das andere Wesen damit zu schwächen.¹⁶ Gewalt ist somit nicht gleichzusetzen mit Aggression, denn Aggression bedeutet zunächst nichts anderes als eine „Durchsetzungshandlung“ – und eine solche kann mit oder ohne Gewalt erfolgen.¹⁷ In gleicher Weise müssen Gewalt und Konflikt unterschieden werden: Gewalt kann, muss aber nicht zwangsläufig die Folge eines Konflikts sein. Jeder Konflikt kann auch konstruktiv ausgetragen werden: Im Falle eines Ressourcenkonflikts könnte dies ein Kompromiss im Hinblick auf die Verteilung der Ressource sein, im Falle eines Weltanschauungskonflikts gegenseitiges Verstehen und Respektieren.

Gewalt sollte demnach nicht auf physische, körperliche Gewalt reduziert werden.¹⁸ In den Gewaltbegriff sind immer psychische, das heißt auf die Seele und den Geist eines Menschen abzielende Gewalthandlungen eingeschlossen: „Psychische Gewalt stützt sich auf Worte, Gebärden, Bilder, Symbole oder den Entzug von Lebensnotwendigkeiten, um Menschen durch Einschüchterung und Angst oder spezifische ‚Belohnungen‘ gefügig zu machen“.¹⁹ Obwohl psychische Gewalt meist unsichtbar ist, kann sie „... bedeutend inhumaner sein als physische Gewalt“.²⁰ Besonders deutlich zeigt sich dies an den Folgen von Mobbing, das sich wiederum aus einer Vielzahl von psychischen Gewaltformen zusammensetzt.²¹

16 Daly / Wilson 2002; Kempf 2000

17 Kempf 2000: 45

18 WHO 2002: 5ff.; Gugl 2006: 50ff.; Hügli 2005: 22ff.

19 Imbusch 2002: 38

20 Imbusch 2002: 38. Diese These wird nochmals bestätigt durch Untersuchungen von Gefangenen, bei denen keine Unterschiede in den Folgen erlittener psychischer oder physischer Folter feststellbar sind (Basoglu u.a. 2007). In der Studie wurden 279 Opfer von Folter und Gewalt aus den Bürgerkriegen im ehemaligen Jugoslawien befragt).

21 Meschkutat u.a. 2002; BAUA 2007. „Mobbing“ bedeutet, „... dass jemand am Arbeitsplatz systematisch und über einen längeren Zeitraum schikaniert, drangsaliert, benachteiligt und ausgegrenzt wird“ (BAUA 2007: 7). Es wird davon ausgegangen, dass in Deutschland etwa 11% der Erwerbstätigen von Mobbing betroffen sind oder in der Vergangenheit waren (BAUA 2007: 5).

GALTUNG unterscheidet weiterhin zwischen kultureller und struktureller Gewalt. Strukturelle Gewalt umfasst alle Gewaltformen, die aus sozialen Strukturen resultieren, wobei Ausbeutung den „Schlüssselfall struktureller Gewalt“ bildet.²² Als Gewalt versteht er dabei jede „... vermeidbare Verletzung grundlegender menschlicher Bedürfnisse oder, allgemeiner ausgedrückt, des Lebens, die den realen Grad der Bedürfnisbefriedigung unter das herabsetzen, was potentiell möglich ist“.²³ Kulturelle Gewalt „... stellt jenen Aspekt von Kultur dar, der die Ausübung struktureller und direkter Gewalt legitimiert“.²⁴

Tabelle 1: Gewaltarten, Gewaltorte und Gewaltursachen

<i>Gewaltursachen</i>			
	Ressourcenkonflikt	Weltanschauungs- konflikt	
<i>Gewaltarten</i>			<i>Gewaltorte</i>
physische Gewalt psychische Gewalt kulturelle Gewalt strukturelle Gewalt	getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;		Nahraum (Erziehungsgewalt, Beziehungsgewalt, Familiale Gewalt)
	mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;		
	mit den Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;		
	zu sexuellen Handlungen gezwungen;		Fernraum (Gewalt gegen „Fremde“)
	beleidigt, beschimpft, angeschrien;		
	in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;		
	verfolgt, bedrängt		

Gewalt in diesem weiten Verständnis besitzt unterschiedliche Formen, sie findet sich zudem an unterschiedlichen Orten des sozialen Raums. Grob unterscheiden lassen sich diese in Orte des sozialen Nahraums (Familie, Partnerschaft) und Orte des so genannten öffentlichen Raums. Insgesamt ergibt sich damit eine Matrix der Gewaltarten und Gewaltorte, in die wiederum die Items der MÄNNERSTUDIE entsprechend eingebettet sind und die die konzeptionelle Grundlage der vorliegenden Sonderauswertung bildet (Tabelle 1).

22 Galtung 1998: 347

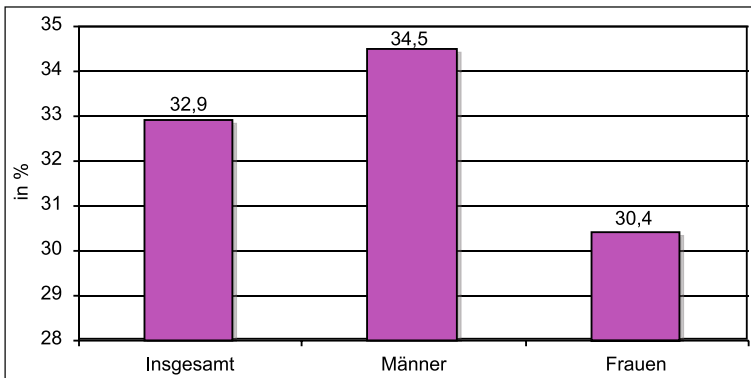
23 Galtung 1998: 343

24 Galtung 1998: 341

2.2 Männer und Frauen als Täter

Schaut man sich ausgehend von diesen Überlegungen zum Gewaltbegriff nun die Daten der MÄNNERSTUDIE an, wird die Unhaltbarkeit der These CONNELLS, die sich auch in weiten Teilen der feministischen Gewaltforschung findet, mehr als deutlich: 34,5% der Männer, aber auch 30% der Frauen geben an, im Zeitraum von einem Jahr eine Gewalthandlung gegen eine andere Person ausgeübt zu haben (Abb. 1).²⁵

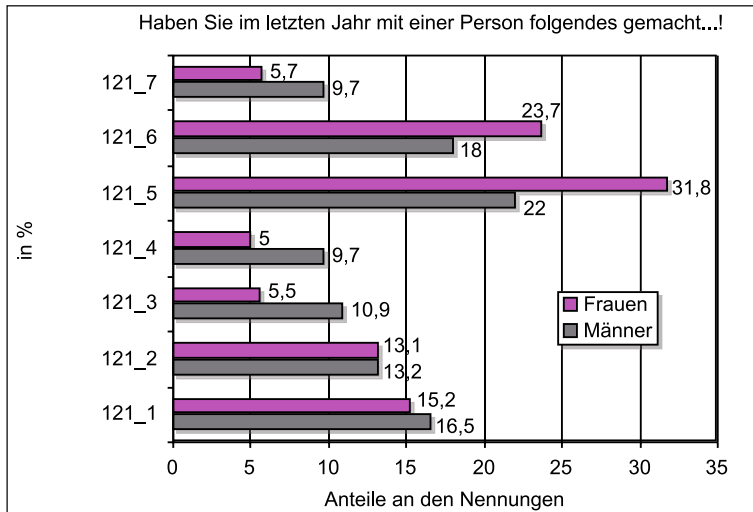
Abbildung 1: Täter und Täterinnen (Anteile an Gesamtstichprobe in %)



Wie erwartet zeigen sich in den Gewaltmustern dann allerdings deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede (Abb. 2): Männer dominieren bei der starken körperlichen (121_3) und sexualisierten Gewalt (121_4), Frauen dominieren die verbalen Gewaltformen (121_5) sowie die Kontrollgewalt (121_6).

25 Die Frage der MÄNNERSTUDIE lautete: „Haben Sie im letzten Jahr mit einer Person folgendes gemacht...!“. Als „Täter“ werden im Folgenden Männer und Frauen definiert, die mindestens bei einer der aufgeführten Gewalthandlungen eine positive Nennung abgegeben haben. Gleichmaßen gilt als „Opfer“, wer von mindestens einer der aufgeführten Gewalthandlungen betroffen ist.

Abbildung 2: Ausgeübte Gewaltarten – geschlechtsspezifische Unterschiede



121_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;

121_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;

121_3 = mit den Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;

121_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen;

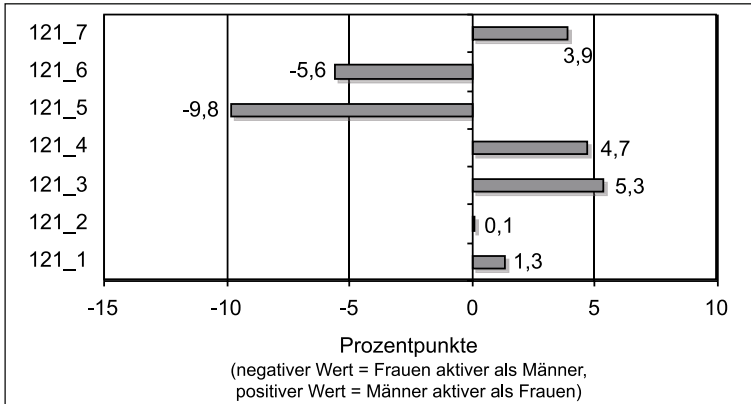
121_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien;

121_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;

121_7 = verfolgt, bedrängt

Von Bedeutung ist jedoch weiterhin, dass sich die männlichen und weiblichen TäterInnen im Hinblick auf die Ausübung leichter physischer Gewaltarten kaum unterscheiden: rund 16% der Täter und 15% der Täterinnen haben im vergangenen Jahr eine Person „getreten, gestoßen, gebissen, gekratzt oder geohrfeigt“ (121_1), 13% der Täterinnen und Täter eine Person „mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen“ (121_2). Frauen üben also keineswegs ausschließlich psychische Gewalt aus. Diese Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Gewalthandeln von Frauen und Männern werden noch einmal deutlicher, wenn jeweils die Anteilswerte einander gegenübergestellt werden (Abb. 3).

Abbildung 3: Unterschiede im Gewalthandeln zwischen Männern und Frauen



121_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;

121_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;

121_3 = mit den Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;

121_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen;

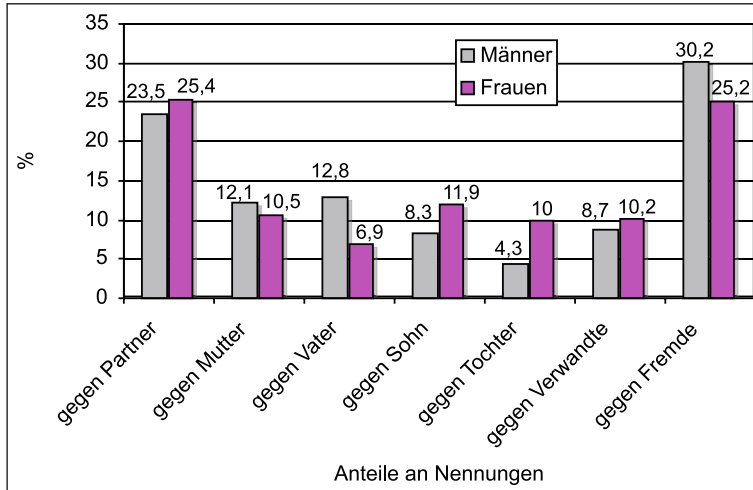
121_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien;

121_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;

121_7 = verfolgt, bedrängt

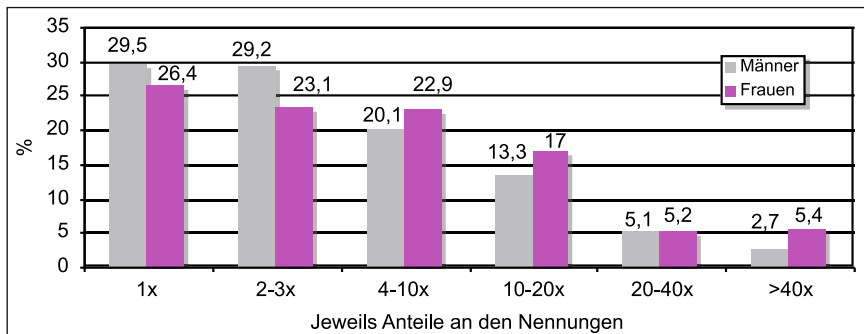
Das Gewalthandeln von Frauen und Männern richtet sich dabei keinesfalls nur gegen den jeweiligen Partner / die jeweilige Partnerin (Abb. 4). Die Zielpersonen von Gewalthandlungen sind vielmehr auch die eigenen Kinder, Verwandte und Fremde. In etwa zu gleichen Anteilen zielt das Gewalthandeln bei beiden Geschlechtern jeweils gegen den Partner / die Partnerin: 23,5% der Männer nennen die Partnerin und rund 25% der Frauen den Partner als Zielperson. Allerdings richtet sich das Gewalthandeln der Männer – dazu gehören Männer aller Altersstufen – stärker als das der Frauen gegen die Eltern, dabei vor allem gegen den Vater (Differenz Männer-Frauen 5,9 Prozentpunkte), weniger gegen die Mutter (Differenz Männer-Frauen 1,5 Prozentpunkte). Weibliches Gewalthandeln zielt demgegenüber stärker als das der Männer gegen die Kinder, wobei die Anteils-Differenz bei der Tochter mit fast 6 Prozentpunkten höher ist als beim Sohn. Weibliches Gewalthandeln richtet sich anscheinend auch stärker gegen Verwandte, männliches dagegen stärker gegen Fremde.

Abbildung 4: Gewalthandeln Männer und Frauen – Zielpersonen



Bei beiden Geschlechtern bestimmen allgemein die seltenen Häufigkeiten das Gewalthandeln, wobei eine geringe Häufigkeit bei den Männern noch stärker ausgeprägt zu sein scheint, als bei den Frauen (Abb. 5).

Abbildung 5: Gewalthandeln Männer und Frauen – Häufigkeiten



Frauen finden sich öfter als Männer bei den stärkeren Häufigkeiten – und vor allem in der Gruppe der sehr hohen Häufigkeitswerte. Um jedoch eine Fehlinterpretation dieser Daten zu vermeiden, soll an dieser Stelle nochmals betont werden, dass es sich bei den an dieser Stelle berücksichtigten Gewaltakten nicht nur um Gewalthandeln gegen Familienmitglieder, sondern auch gegen Fremde handeln kann.

Tabelle 2: Gewalthandeln der Männer – Gewaltaktivitäten und Häufigkeiten

	121_1	121_2	121_3	121_4	121_5	121_6	121_7
1x	34,9	34,2	36,0	28,8	22,5	23,7	34,2
2-3x	32,8	27,0	24,0	21,6	36,4	29,5	22,5
4-10x	19,0	20,4	18,4	26,1	18,2	22,2	18,0
10-20x	7,4	15,1	14,4	16,2	14,2	12,1	17,1
20-40x	4,8	3,3	6,4	6,3	4,7	5,8	5,4
>40x	1,1	0,0	0,8	0,9	4,0	6,8	2,7
Legende: 121_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt; 121_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen; 121_3 = mit den Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt; 121_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen; 121_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien; 121_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert; 121_7 = verfolgt, bedrängt							

Die Dominanz der geringen Häufigkeiten zeigt sich im Gewalthandeln der Männer über alle Gewaltformen hinweg (Tabelle 2) ganz hohen Häufigkeiten (>40x) finden sich bei der verbalen Gewalt (121_5) und der Kontrollgewalt (121_6). Gut ein Fünftel der Gewalthandlungen im Bereich der schweren körperlichen Gewalt (121_3) und der sexualisierten Gewalt (121_4) werden jedoch mehr als zehnmal ausgeführt – wobei sich diese Handlungen allerdings nicht nur gegen die eigene Partnerin richten müssen. In der Tendenz findet sich bei den gewaltaktiven Frauen bei den hohen Häufigkeiten (>20x) im Hinblick auf sexualisierte (121_4) und schwere körperliche Gewalt (121_3) ein weitgehend identisches Gewaltmuster, demgegenüber wird Kontrollgewalt (121_6) deutlich öfter von Frauen ausgeübt zu werden als von Männern.

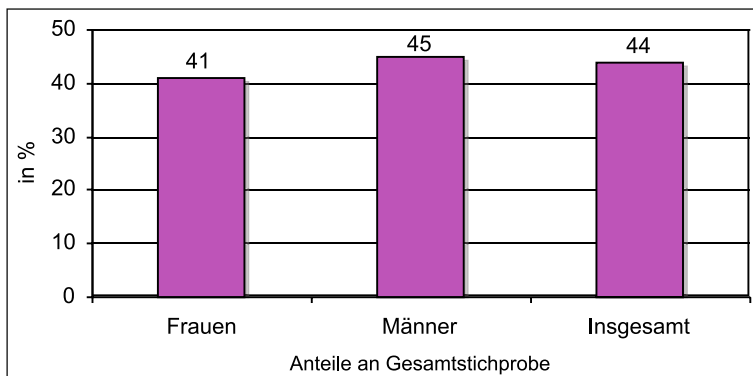
Zusammenfassend kann vor dem Hintergrund dieser ersten Befunde die These, Männer dominierten alle Formen von Gewalt, keineswegs bestätigt werden.

Männer und Frauen weisen zwar Differenzen im Hinblick auf die Art der Gewaltaktivitäten auf, wobei jedoch auch Frauen physische Gewaltformen ausüben. Allerdings dominieren Männer die starken physischen Gewalthandlungen, was wiederum zu einer Verzerrung der Gewaltaktivität von Männern in der Öffentlichkeit führen kann, wenn ein enger Gewaltbegriff zugrunde gelegt wird.²⁶ Wenn Frauen und Männer etwa zu gleichen Teilen Täter sind, stellt sich die Frage, ob sie dann nicht auch zu gleichen Teilen Opfer von Gewalthandlungen sein müssen.

2.3 Männer und Frauen als Opfer von Gewalt

Die dichotome Unterscheidung von männlichem Täter und weiblichem Opfer bildet nach wie vor eine grundlegende Denkfigur in der Diskussion um Gewalt im Geschlechterverhältnis. Unterstellt wird, dass Frauen von Gewalt – insbesondere häuslicher Gewalt – stärker betroffen seien als Männer. Demgegenüber wird seit Jahren jedoch zunehmend männliche Opferschaft diskutiert.²⁷ In diesem Zusammenhang macht ein Blick auf die POLIZEILICHE KRIMINALSTATISTIK (PKS) deutlich, dass Männer die überwiegenden Opfer vor allem von schwerer körperlicher Gewalt darstellen. Gemäß PKS 2008 waren 75% der Opfer schwerer Körperverletzung männlich.²⁸

Abbildung 6: Gewalterleiden Männer und Frauen – Opfer



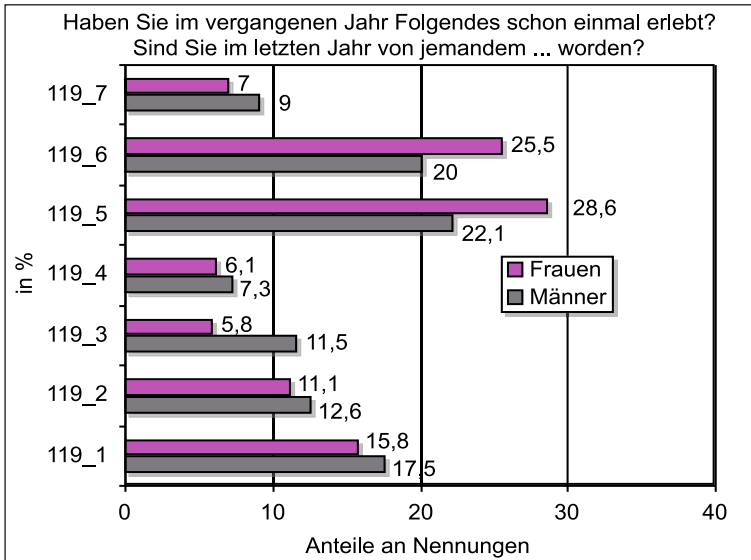
26 Mills 2003: 78f.

27 BMFSFJ 2004a

28 BKA 2007: 151

Männer sind aber nicht nur Opfer starker körperlicher Gewalt, sondern – wie auch schon die Pilotstudie zur Männergewalt zeigte – von allen Gewaltformen.²⁹

Abbildung 7: Gewalterleiden Männer – Frauen – erlittene Gewaltarten



119_1 = getreten, gebissen, gestoßen, geohrfeigt;

119_2 = mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;

119_3 = mit den Fäusten geprügelt, zusammenschlagen, mit einer Waffe bedroht, mit einer Waffe verletzt;

119_4 = zu sexuellen Handlungen gezwungen;

119_5 = beleidigt, beschimpft, angeschrien;

119_6 = in Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;

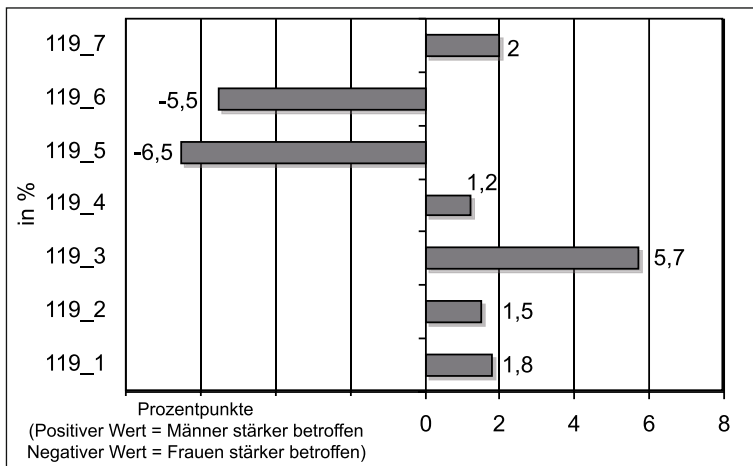
119_7 = verfolgt, bedrängt

Demgemäss sind 45% der in der MÄNNERSTUDIE befragten Männer und 41% der Frauen Opfer von Gewalthandlungen. Der Wert der weiblichen Betroffenheit deckt sich dabei fast genau mit dem Ergebnis der Frauengewaltstudie des BMFSFJ aus dem Jahr 2004, der zufolge 40% der Frauen Opfer einer Gewalthandlung waren (Abb. 7): Frauen erleiden stärker als Männer verbale (119_5) und Kontrollgewalt

²⁹ BMFSFJ 2004a

(119_6), Männer stärker als Frauen starke körperliche Gewalt (119_3) (Abb. 8). Von Bedeutung an den Daten der MÄNNERSTUDIE im Hinblick auf das Gewalterleiden ist dabei, dass Männer etwas häufiger als Frauen angeben, Opfer sexualisierter Gewalt (119_4) zu sein. Die Differenz bei der sexualisierten Gewalt (119_4) liegt bei einem positiven Wert von 1,2 Prozentpunkte. Männer sind also stärker betroffen als Frauen. Beachtet werden sollte dabei, dass sexualisierte Gewalt gegen Männer nicht nur durch Frauen ausgeübt wird.

Abbildung 8: Erlittene Gewalt – geschlechtsspezifische Unterschiede



Bedeutsam erscheint auch, dass die befragten Männer stärker als die Frauen von Verfolgen und Bedrängen betroffen sind (119_7).

Männer erleiden Gewalt jedoch nicht nur von anderen Männern, sondern in einem nicht unerheblichen Maße durch die eigene Partnerin (19,8%) (Abb. 9). Dabei zeigt sich auch hier wiederum eine in etwa gleich hohe Betroffenheit bei den Frauen: 20,9% der Frauen geben an, von ihrem Partner Gewalt erlitten zu haben. Männer – in diesem Fall wohl die Söhne – erfahren Gewalt von Frauen insbesondere seitens der Mutter (12,3%), wobei hier der Anteilswert der Nennungen sogar etwas höher liegt als der beim Vater (11,5%). Auch Frauen – in diesem Falle wohl die Töchter – erleiden Gewalt häufiger von der Mutter als vom Vater (8,7% zu 6,8%), während Männer – in diesem Falle wohl der Vater – eher Gewalt vom Sohn

Männer - die ewigen Gewalttäter?

Gewalt von und gegen Männer in Deutschland

Döge, P.

2013, XX, 156 S. 42 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-531-19664-0